



Total verrückt:

**... Kurz, nach dem sie „für Mann und Frau erklärt“ worden sind, seufzt sie tief vor Erleichterung, dankt dem Pfarrer für die Zere-
monie, dankt den Gästen für ihr Kommen und wendet sich dann dem Bräutigam zu. Mit einem kräftigen Händeschütteln dankt sie ihm dafür, dass er sie vor dem Single-Dasein gerettet hat. Dann geht sie zur Seitentür hinaus, nimmt sich ein Taxi - und fährt nach Haus. Sie hat ihr Ziel erreicht:
Sie hat geheiratet ...**

Eigentlich völlig überflüssig zu erwähnen, dass natürlich niemand so blöd ist, ein solches Verhalten an den Tag zu legen. Diese fiktive Geschichte las ich vor einigen Tagen in einem Buch, das sich mit der Gnade Gottes beschäftigt. Und irgendwie trifft diese Story genau den Punkt, der mich seit einiger Zeit umtreibt.

Wie kommt es eigentlich, dass wir oft so unglaublich genügsam sind? Klar, wir wissen um unsere Errettung - preist den Herrn! Und wir gehören nicht zu denen, denen es genügt, errettet zu sein. Wir haben vielmehr das offene und ehrliche Verlangen, dass Christus unser Herr und unser Leben ein Zeugnis für ihn, den großen, wunderbaren Schöpfer und Erhalter unseres Lebens ist. Doch dann ist da so wenig Energie, dieses Verlangen auch in unserem Alltag umzusetzen. Da bleibt oft so wenig Zeit zum Gebet und/oder zum Bibelstudium. Die Anforderungen des Berufs und sonstige Verpflichtungen sind einfach viel zwingender. Tage, Wochen, vielleicht sogar Monate gehen dahin, in denen unser geistliches Leben so

dahinplätschert. Nicht, dass uns das gleichgültig ist - mitnichten! Da gibt es schon energische Anläufe, diese Dürreperiode zu beenden. Doch im tiefsten Inneren wissen wir nur zu genau, dass uns der alte Trott bald wieder einholen wird.

Ende - oder Anfang?

Niemals kämen wir - wie jene Person in dieser verrückten Geschichte - auf die Idee, dass die Eheschließung ein Ende, nämlich das des Single-Daseins, bedeutet; wir wüssten sehr genau, dass selbige vielmehr der Anfang eines gemeinsamen Lebens, des gegenseitigen Entdeckens wäre.

Genau so weiß ich auch, dass die Bekehrung, die Aufnahme Jesu in mein Leben, das Ende einer zum Tode verurteilten Existenz ist. Und mir ist auch klar, dass es der Beginn eines neuen Lebens, nämlich des Lebens als Christ ist. Bin ich mir aber wirklich bewusst, dass meine Errettung der Beginn eines gemeinsamen Lebens ist? Ein Leben, in dem es mir über alles wichtig ist, meinen „Lebenspartner“, meinen Herrn zu entdecken, zu erkennen, zu lieben? Ist es mir genauso wichtig, mich so zu verhalten, dass er mit mir leben kann, wichtigster Teil meines Lebens ist?

Im Gegensatz zu mir braucht Jesus mich nicht erst zu entdecken, als Schöpfer kennt er mich, meine Besonderheiten, meine Bedürfnisse durch und durch. Er versteht mich, er liebt mich ohne Vorbehalt, er nimmt mich an. Er pflegt die Beziehung zu mir unentwegt, indem er mir anbietet, jede Störung sofort zu

beseitigen. Es liegt an mir, wenn ich darauf nicht eingehe (1. Johannes 1,9). In ihm ist alle Weisheit, in ihm ist die absolute Sicherheit. Er ist mein Friede in allen Stürmen meines Lebens. Noch mehr: In ihm habe ich eine Zukunft, die mir niemand vermiesen oder gar nehmen kann. Eine Zukunft, die ich eigentlich mit unbändiger Vorfreude herbeisehnen sollte, weil ich dann endlich den sehe, der mich so unendlich liebt.

Etwas ist „verrückt“

Und doch - zugegeben - trotz all dieses Wissens gleiche ich so oft jener törichten Person in dieser verrückten Geschichte. Warum bloß? Vielleicht, weil wirklich etwas verrückt bei mir ist? Ist mir die Person, um die es doch eigentlich geht, vielleicht ein wenig aus dem Gesichtsfeld geraten, ins Abseits gerückt? Während es mir um mich, um meine Probleme, um mein Leben, um meinen Glauben, um meine Treue, um meine Bibelkenntnis, um meine Erkenntnis, um meinen Dienst, um meine Hingabe dreht, gerät er - um den es doch eigentlich geht - so ganz allmählich an den Rand. Und da fängt es an, das „Trockenwerden“ meines Glaubens. Da vermissem ich das Brennen für meinen Herrn. Da weiß ich genau, dass es mehr geben muss als das, was sich in meinem geistlichen Leben abspielt. Da hilft dann auch kein Appell zu mehr Disziplin, kein Zwingen zur Stillen Zeit. Wenn er nicht wieder ins Zentrum rückt, sind das alles lediglich Bemühungen, die über kurz oder lang ins Leere laufen - schlim-

Die Eheschließung ist nicht nur das Ende des Single-Daseins; vielmehr ist sie der Anfang eines gemeinsamen Lebens, des gegenseitigen Entdeckens und Liebens.



Bibelstudium wieder ganz neu zur Freude, wenn ich wirklich neugierig auf ihn auf „Entdecker-tour“ gehe, um mich ganz neu von der Größe Gottes, von seinem Wesen und seinem Willen packen zu lassen. Wenn dadurch meine Liebe zu ihm immer inniger wird. Wenn das dabei gewonnene Wissen um die Dinge Gottes meine Füße und Hände in Bewegung setzt, um mein Leben mit ihm und für ihn zu führen.

Dadurch ein Zeugnis zu sein, Christus bekannt zu machen, damit Menschen in die Lebensgemeinschaft mit Gott kommen. Das erfüllt mein Leben, das macht mich froh, was allerdings nur ein Nebenprodukt ist. Es macht dem Freude, der mich über alle Maßen liebt und dies durch meine Erwählung und Errettung unwider-ruflich bewiesen hat.

Ilse Angerstein

mer noch: Sie gehen an Jesus Christus vorbei.

In der Bibel wird ein solches Bemühen beschrieben: Da ist eine Gruppe von Leuten, die sich viel Mühe für die Sache Gottes gibt (Offenbarung 2,2 ff). Gott sieht das sehr wohl und erkennt die Bemühungen an. Doch dann kommt sein göttliches „Aber“. Weil nämlich der, um den es eigentlich gehen sollte, aus dem Blickfeld geraten ist. Der Anklagepunkt Gottes: „Du hast die erste Liebe verlassen“! Man bemüht sich um die Sache Gottes, vielleicht sogar mit viel Eifer, ohne letztlich Gott selbst zu meinen. Eigenwille steht über dem Willen Gottes. Alle Bemühungen sind damit eigennützig, eitel, drehen sich um die eigene Person und gehen an Gott vorbei. Und die Folge? Ich stehe nicht viel anders da als jene törichte Person in dieser verrückten Story. Errettet durch die Gnade Gottes - aber ohne ein enges

und inniges Leben mit ihm und damit ohne fruchtbares Leben für ihn! Eine unbefriedigende Sache für mich. Was muss es aber erst für den bedeuten, der restlos alles aus Liebe zu mir tat!

Da gibt's nur eines:

Geraderücken!

Den wieder ins Zentrum meines (Glaubens-)Lebens holen und hineinlassen, der dorthin gehört. Hebräer 12,2: „Hinschauend auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens ...“ Nur so können wir den „Wettlauf unseres Glaubens“ laufen, fruchtbringend für ihn leben, ohne aus der Spur zu kommen. Je mehr ich Christus, das Mensch gewordene Wort Gottes, anschau, umso mehr wird mich seine Person faszinieren, sein Geist inspirieren, er selbst mein Leben gestalten.

Vielleicht wird mir das

Ist mir klar, dass die Bekehrung der Beginn eines neuen Lebens, nämlich des Lebens als Christ ist?

Bin ich mir aber auch bewusst, dass meine Errettung der Beginn eines gemeinsamen Lebens ist?

Ein Leben, in dem es mir über alles wichtig ist, meinen „Lebenspartner“, meinen Herrn zu entdecken, zu erkennen und zu lieben?